

Publication of the Month

April 04/09: Review: Antiphospholipid-Antikörper und ihre klinische Aussagekraft

Obwohl die Diagnosekriterien je nach Quelle leicht variieren, wird das Antiphospholipidsyndrom (APS) im Allgemeinen jedoch anhand eines wiederholt positiven Tests auf einen oder mehrere Antiphospholipid-Antikörper (aPL) in Verbindung mit Thrombose oder wiederkehrenden Aborten definiert. Der vorgestellte Review beleuchtet mehrere wichtige Themen wie "Was sind aPL und wie werden sie gemessen?", "Proteinkofaktoren und Definition von aPL" sowie "Methodologische Fallen bei der aPL-Testung mithilfe von ELISA-Techniken". Alle bekannten aPL und ihre Rolle bei der Thrombose werden detailliert behandelt. Den interessantesten Teil dieser Publikation bildet jedoch die Bewertung von aPL im Hinblick auf andere Erkrankungen als APS und SLE. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass aPL neben ihrer Bedeutung für APS möglicherweise eine viel breitere klinische Aussagekraft besitzen und eventuell von besonderem Interesse für die Neurologie sein könnten.

Horstman LL, Jy W, Bidot CJ, Ahn YS, Kelley RE, Zivadinov R, Maghzi AH, Etemadifar M, Mousavi SA, Minangar A
Antiphospholipid antibodies: Paradigm in transition (Antiphospholipid-Antikörper: Ein Paradigma im Wandel)
Journal of Neuroinflammation 2009, 6(3), open access, doi:10.1186/1742-2094-6-3

Zielsetzung: Eine kritische Bewertung von Antiphospholipid-Antikörpern (aPL). Die meisten früheren Bewertungen konzentrieren sich auf das aPL-Syndrom (APS), eine thrombotische Erkrankung, die häufig durch neurologische Störungen gekennzeichnet ist. Die Autoren heben hingegen die neuere Erkenntnis hervor, dass aPL möglicherweise ebenso relevant für nicht-thrombotische Autoimmunerkrankungen, insbesondere Multiple Sklerose (MS) und immune thrombozytopenische Purpura (ITP), sind.

Aufbau: Nach einem kurzen historischen Abriss werden alle aPL-Zielantigenen vorgestellt, darunter auch bisher wenig beachtete. Anschließend werden verschiedene Theorien über aPL-vermittelte Thrombose untersucht mit dem Ergebnis, dass alle Theorien zwar ihren Nutzen haben, dass aPL jedoch möglicherweise weit mehr pathologische Folgen haben können, als bisher bekannt. Als Nächstes werden widersprüchliche Ergebnisse mit methodologischen Unterschieden erklärt. Anschließend wird das Lupus-Antikoagulans (LA) behandelt. LA ist der beste prädiktive Marker für Thrombose. Die Ursache hierfür ist jedoch noch nicht geklärt. Abschließend wird aPL in Zusammenhang mit nicht-thrombotischen Störungen untersucht.

Schlussfolgerung: Das derzeitige Paradigma, dass aPL wichtig in Zusammenhang mit Thrombosen sind, hat weiterhin Bestand, allerdings könnten aPL eine weitaus breitere klinische Aussagekraft besitzen, die vor allem in der Neurologie von Interesse sein könnte. An dem engen Zusammenhang zwischen LA und Thrombose besteht kein Zweifel; die genaue Ursache hierfür ist jedoch weiterhin ungeklärt. Es liegen neue wissenschaftliche Belege dafür vor, dass aPL möglicherweise an der Pathogenese anderer Erkrankungen, besonders MS und ITP, beteiligt sind und nicht ausschließlich bei Thrombose eine Rolle spielen. In dem sich daraus ergebenden neuen Bild sind aPL Teil eines großen Spektrums von Autoantikörpern, zu dem beispielsweise auch ITP-Autoantikörper gehören, und APS ist nur eine Manifestation einer bestimmten Konstellation von aPL. Wir täten gut daran, uns von der Vorstellung zu verabschieden, dass aPL ausschließlich thrombogenisch sind. Allerdings bleibt es eine Herausforderung für die Zukunft, das aPL-Phänomen vollständig zu erklären.

